

## 94. Reisebilder aus den Anden.

Von Eduard Friedrich Pöppig. Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrom.  
Leipzig, 1836.

## a) Das Reisen des Naturforschers in den Anden.

Wer in den Gegenden der Anden mit der Absicht des Naturforschers reist, wem es also wünschenswert scheinen muß, sich unabhängig auch in den abgelegensten Gegenden, in den ärmlichsten Hütten aufhalten zu können, muß auf eine Weise vorbereitet und eingerichtet sein, die der Europäer nicht kennt, der nur in einem Welttheile sich bewegt, welchen eine uralte Civilisation beglückt. In Peru und Chile giebt es, wenigstens so lange man zu Lande reist, nur ein Verfahren, um diesen Zweck zu erreichen. Man versteht sich mit einem eingeborenen Diener, der für das für jene Länder sehr geringe Monatsgehalt von 7—10 spanischen Thalern die vielfachen Aemter eines Kochs, Maultiertreibers, Bedienten, Baumeisters und Kuriers vertritt und sie recht gut versteht, da jeder Chileno durch sein Naturleben von Jugend auf sich eine Menge Erfahrungen und Fertigkeiten erwirbt, die dem Europäer der gleichen Klasse fremd bleiben. Solche Männer, mit dem Namen von Peones belegt, sind in San Jago und den übrigen größeren Orten zahlreich und immer reisefertig, da die häufigeren Reisen der Fremden sie auf das Einträglichste solcher Dienstleistungen aufmerksam gemacht haben, die außerdem noch ganz mit ihrer Neigung zum unständigen Leben übereinstimmen. Vermeidet man es nur, einen ganz Unbekannten in seine Dienste zu nehmen, und gebraucht man die Vorsicht einen festen Vertrag zu schließen, so wird man selten Ursache haben, über seinen Begleiter zu klagen. Nur wenn man zufällig einen Ort berührt, wo eben eins der zahlreichen Kirchenseste gefeiert wird, mag man vielleicht etwas Nachlässigkeit und Neigung zu Ausschweifungen, unter denen man selbst leidet, bemerken. Befindet man sich aber mit seinem Peon einmal in der Wildnis, so hört aller Grund zur Unzufriedenheit auf; denn er ist fast unveränderlich gut gelaunt, durch körperliche Beschwerden nicht leicht zu verstimmen und in gefährlichen Lagen ebenso entschlossen als thätig. Wo ein europäischer Begleiter verlegen dastehen würde, zieht sich der südamerikanische geschickt aus den schwierigsten Lagen, und er weiß oft auf das sinnreichste dem schwergefühlten Mangel an Hilfsmitteln zu begegnen. Die nächste Sorge ist die Erwerbung von Maultieren. Man folgt dabei am besten dem Beispiele der Eingeborenen, welche in den meisten Fällen einen Maultiertreiber mit seinem Zuge mieten oder einer reisenden Truppe sich anschließen. Mit einem kleinen Küchenapparat einer sehr tragbaren Art muß man ebenfalls versehen sein, denn oft entspricht die Hütte eines Landmanns auch nicht den einfachsten Anforderungen. Das kleinere Gepäck und den geringen Vorrat von Büchern verteilt man in die Lederkoffer, die weit vor den europäischen den Vorzug verdienen und am kunstreichsten auf den Pampas von Buenos Ayres verfertigt werden. Zwei von ihnen machen eine Maultierladung, und in dem Zwischenraume auf dem